

Auf Spurensuche nach dem Heiligen...

Allerheiligen

Wir sind an „heiligem Ort“, also an einer Stätte, an der wir dem Heiligen begegnen können.

Diese Stunde lenkt mich heilsam von mir ab und lehrt mich, mir sonst verdrängte Fragen zu stellen: Was ist heilig? Oder zugespitzter und moderner: Was ist mir (heute noch) heilig?

Gehen wir also auf Spurensuche. Was würde ich für kein Geld in der Welt hergeben? Worauf würde ich nie verzichten können?

Ist mir meine Familie heilig, meine Gesundheit, mein Haustier, mein Handy, mein Auto, mein eigenes Wohlergehen? Oder die Menschenwürde, das Staunen vor der Einmaligkeit jedes Menschen? Und: Was ist mir am Christentum heilig? Die Sammlung meiner Heiligtümer – wir werden erstaunt sein, was wir da benennen können: Werte, Personen, Dinge, über die ich nichts kommen lasse, die tabu gegen Kritik sind. Vielleicht aber ist mir das Heilige fremd geworden. Was, wenn mir der Sinn nach dem Außerordentlichen, dem Geheimen, dem mich Erschütternden, ja auch Unheimlichen verloren gegangen ist?

Wenn Heiliges in meinem Leben auftaucht, dann ist das nicht bloß ein von mir gemachtes Konstrukt. Wenn wir wahrhaft Heiligem begegnen, dann kommt Anderes, Fremdes entgegen, Unerklärbares, dann reagieren wir körperlich: Heiliges erzeugt Gänsehaut. Wir spüren: Da passiert etwas mit mir, ich bin „hin und weg“, da werde ich ergriffen und sprachlos gemacht. Ich fühle eine Kraft, die mich zugleich anzieht und erschüttert. Das Heilige, wenn es unter die Haut geht, führt ein Eigenleben in unsere Gefühlswelt. An dieses Heilige, das so fragil unter uns wohnt, lassen wir uns heute erinnern. Und darum feiern wir heute vor allem „den Heiligen“, Gott selbst, vor dem wir stehen – wie Mose vor dem brennenden Dornbusch. Er ist heilig und er macht heilig. Gottes Heiligkeit wirkt ansteckend. Allerheiligen zu feiern, das heißt: die „Pandemie“ der Heiligkeit Gottes zu ehren. Er – in dir und in mir. Können wir so hoch von uns denken?

Im Blickfeld der „heiligen“ Kirche – und das sind die Menschen darin – tauchen Personen auf, die „mehr“ ausstrahlen. Sie glaubten an Jesu seligmachende Nähe. Ihnen gelang und gelingt ein wunderbar durchsichtiges Leben. Oft sind es widerständige Menschen, die irritieren.

Allerheiligen ist die Bitte Jesu: Lasst euch „berühren – anstecken“ von dem, was solche für Gott poröse Menschen heilig machte. An ihnen ging der Herr vorüber und hinterließ bleibende Spuren. Vielleicht ahne ich: Es ist anstrengend, ein Heiliger zu sein. Vielleicht verdränge ich deshalb insgeheim den Aufruf Gottes, heilig zu sein, und delegiere dieses anspruchsvolle Lebensprojekt an andere, an eine „Zwischenwelt“ zwischen dem heiligen Gott und mir Normalsterblichem. Ich rede mich klein. So wie diese kann und will ich nicht werden. Dabei waren auch die Heiligen Normalsterbliche, „Heldinnen und Helden des Alltags“, die vermutlich gar nicht wussten, wieviel Heiliges von ihnen ausging. Wir werden uns wundern am Ende der Zeit, wen wir in der „Gemeinschaft der Heiligen“ wiederfinden.

Es ist einfacher, andere heilig sein zu lassen und sich selbst von dieser Herausforderung zu dispensieren. Allerheiligen wäre dann bloß ein Fest auf einer Zeitinsel, die Siegerehrung für eine ferne Elite, der ich – auf der Galerie sitzend aus sicherer Entfernung – Applaus spende. Dann würde ich mich ein wenig im Glanz der Heiligen sonnen, vielleicht ein Selfie mit ihnen machen, in der Hoffnung, dass ein wenig Glanz auf mich abfiele. Und dann würden wir die, die sich durch ihn Leben Gottes Heiligkeit „eingehandelt“ haben, in Reliquienschreine entsorgen oder in frommen Legenden einsperren. Aber Gottes Heiligkeit sprengt alle Grenzen, auch die „Selektion“ durch den kirchlichen Heiligenkalendar. Lassen wir also die Hemmungen fallen. Denken wir groß von der „Pandemie der göttlichen Heiligkeit“. Denken wir groß von uns und von der verborgenen Heiligkeit direkt um die Ecke.



Franz Hurlinger